

Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

Manuskript.
Nicht durchgesehen.
Für die Angehörigen der Allgemeinen
Anthroposophischen Gesellschaft. -

gedruckt

V o r t r a g

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r

gehalten am 24. Juni 1923 in D o r n a c h . (b)

Johannisfest.

Meine lieben Freunde!

Heute nachmittag in dem kurzen Vortrage, den ich der ~~Eurythmie~~
Eurythmie-Aufführung vorangehen liess, habe ich bereits darauf hin-
gewiesen, wie man auch an dem Verhältnis, welches die moderne Mensch-
heit zu den Festeszeiten des Jahres hat, sehen kann, wie wir in den
Materialismus hineinkommen. Allerdings muss man dann die Anschauung
von dem Materialismus viel tiefer fassen, als das gewöhnlich der
Fall ist. Ich möchte sagen, das gefährlichste Charakteristikon der
Gegenwart ist ja nicht das, dass die Menschen von Materialismus an-
gesteckt sind, sondern das viel gefährlichere Charakteristikon ist
die Oberflächlichkeit unseres Zeitalters. Und diese Oberflächlich-
keit ist eben nicht nur gegenüber geistigen Weltanschauungen vor-
handen, sondern sie ist auch mit Bezug auf den Materialismus selbst
vorhanden. Man nimmt ihn in den oberflächlichen Erscheinungen. So

habe ich z.B. eben heute nachmittag darauf aufmerksam gemacht, wie so etwas, wie die Stimmungen in den verschiedenen Zeiten des Jahres, denen die Menschen in älteren Zeiten noch hingegeben waren, wie diese Stimmungen eben auch in diesen älteren Zeiten in den festlichen Veranstaltungen zur Offenbarung kamen.

Man legte in das Wintersonnwendefest, in das Frühlingsfest, in das Johannifest, in das Michaelfest, ganz bestimmte, kultusähnliche, oder wenigstens von Kultusähnlichem durchdrungene Veranstaltungen, man legte doch verschiedene Stimmungen, die den Menschen überkommen müssen, wenn er den Jahreslauf bewusst miterlebt, in diese Veranstaltungen hinein.

Dadurch gab man der menschlichen Seele dasjenige, was man dem Menschen heute nur dem Leibe nach gibt. Den Tageslauf, so sagte ich schon nachmittags, machen wir ja alle noch mit. Wenn die Sonne ihr Morgengold ihrer eigenen Offenbarung als Morgendämmerung voranschickt, dann essen wir unser Frühstück. Wenn die Sonne am höchsten steht, wenn sie ganz besonders liebevoll ihre Wärme und ihr Licht ausgiesst über die Erdenmenschheit, dann geben wir uns der Mittagsmahlzeit hin, nun usw. durch five-o'clock-tee und Souper. Nun, wir machen in diesen Festesveranstaltungen des Tages den Tageslauf der Sonne mit, indem wir selbst in uns mitempfinden diesen feurigen Ritt der Sonne um die Welt. Wir empfinden das mit, was die Sonne vollführt bei ihrem feurigen Ritt um die Welt, indem wir Hunger und Sättigung absolvieren. Und so ist die Stimmung für den menschlichen physischen Organismus in einer ganz dezidierten Weise zu bestimmten Tageszeiten da. Wir könnten Frühstück, Mittagsmahl, Tee-Trinken, Abendbrot-Essen die Feste des Tages nennen. Der menschliche physische Organismus macht mit dasjenige, was im Verhältnis der Erde zum Kosmos sich abspielt.

In einer ähnlichen Weise hat man in älteren Zeiten, als das Seelenleben aus den alten instinktiven Hellscherzuständen heraus intensiver empfunden worden ist, diesen Jahreslauf mitgemacht. Es haben sogar gewisse Dinge aus der einen Sphäre in die andere hineingespielt. Sie brauchen sich ja nur zu erinnern an dasjenige, was von diesen Dingen noch geblieben ist, Ostereier, Martinsgänse usw. usw. Da spielt die untere Region, die leibliche Region, in die seelische Region, die eigentlich den Jahreslauf eben auch auf seelische Art miterleben muss, hinein. Nun, am ehesten wäre ja ein materialistisches Zeitalter noch zu haben, ich will nicht gerade sagen für Ostereier, ~~aber~~ für Martinsgänse und dergleichen wäre ^{man} ~~sie~~ ja auch im Jahreslaufe zu haben.

Aber so waren diese Dinge mit Bezug auf diese eigentlichen Festesstimmungen in alten Zeiten nicht gemeint, sondern sie waren abgestimmt auf Seelenhunger und Seelensättigung. Die Seele des Menschen brauchte etwas anderes zur Weihnachtszeit, etwas anderes zur Osterzeit, etwas anderes zur Johannizeit und zur Michaelizeit. Und man kann wirklich dasjenige vergleichen, was in den Veranstaltungen der Festlichkeiten lag, mit einer Art Rücksichtnahme auf den Hunger der Seele gerade ~~xx~~ in den auftretenden Jahresabschnitten, und mit einer Sättigung der Seele in diesen Jahresabschnitten.

Nun kann man also sagen: schauen wir auf den Tageslauf der Sonne, so können wir auf ihn dasjenige beziehen, was unserem Leibe frommt; schauen wir auf den Jahreslauf der Sonne, so können wir auf ihn dasjenige beziehen, was unserer Seele frommt.

Sollen Feste wieder aufleben, dann muss das natürlich aus einem viel bewussteren Zustande heraus geschehen, aus einem solchen Erwachen der Seele, wie sie durch die anthroposophische Weltgesinnung angestrebt wird. Wir können nicht historisch bloss die alten Festes-

zeiten erneuern, wir müssen sie durch die neueren Erkenntnisse und Anschauungen der Welt aus unserem eigenen Seelenwesen heraus wieder finden. Wir unterscheiden aber ausser dem Leibe und ausser der Seele ja auch am Menschen den Geist.

Nun wird es dem modernen Menschen schon schwer, wie ich schon heute nachmittag sagte, überhaupt sich noch bestimmten Vorstellungen hinzugeben, wenn von Seele gesprochen wird; da verschwimmt die Geschichte ins Unbestimmte. Nicht nur, dass man es ja erlebt hat, dass im 19. Jahrhunderte angefangen wurde, zu sprechen von einer Psychologie, einer Seelenlehre ohne Seele, hat ja auch Fritz Mauthner, der grosse Sprachkritiker, sogar gefunden: Seele ist etwas so Unbestimmtes; wir kennen eigentlich keine Seele, wir kennen nur gewisse Gedanken, Empfindungen, Gefühle, die in uns erlebt werden, aber eine einheitliche Seele darinnen kennen wir nicht. Wir sollten daher auch dieses Wort "Seele" in der Zukunft gar nicht mehr gebrauchen. Wir sollten von diesem unbestimmten inneren Wuscheln sprechen und nicht mehr sagen: Seele, sondern "Geseel". - Sodass Fritz Mauthner etwa rät, einem künftiger Klopstock, der eine "Messiade" dichtete, sollte nicht mehr singen: Sing', unsterbliche Seele, der sündigen Menschen Erlösung, sondern: Sing', unsterbliches Geseel, der sündigen Menschen Erlösung . . . wenn das überhaupt noch einen Sinn hat innerhalb dieser Geseel-Lehre! Wir würden also in der Zukunft nicht eine Seelenkunde, sondern eine Geseelenkunde haben!

Nun können wir ja wirklich sagen: von diesem Zusammenhang seiner Seele mit dem Jahreslauf der Sonne weiss der moderne Mensch nichts mehr. Er ist auch in dieser Beziehung Materialist geworden. Er hält sich an die Festeszeiten des Leibes, die dem Tageslauf der Sonne folgen. Die Feste werden aus traditioneller Gewohnheit wohl begangen, aber lebendig, wie ich oft gesagt habe, werden sie ja nicht

empfunden. Und wir haben ausserdem, dass ~~wir~~ wir einen Leib, eine Seele (oder im Sinne von Fritz Mauthner eine Geseele) haben, haben wir ja auch Geist.

Nun gibt es im Weltenlauf wiederum dasjenige, was die historischen Epochen sind. Und diese historischen Epochen, die nun über den Jahreslauf hinausreichen, Jahrhunderte umfassen, die lebt wiederum der menschliche Geist mit, wenn er sie miterlebt. In alten Zeiten hat man sie sehr wohl erlebt. Und derjenige, der in der richtigen Weise geistgetragen einzugehen weiss auf die Art und Weise, wie man in den älteren Zeiten sich hineingedacht hat in den Zeitenlauf, der weiss, wie überall gesagt worden ist, zu dieser oder jener Zeitenwende sei irgend eine Persönlichkeit erschienen, die wiederum einmal Geistiges aus den Höhen der Welt geoffenbart hat. Dann hat sich dieses Geistige eingelebt, wie im Physischen sich das Sonnenlicht einlebt.

Kam dann die Epoche in die Abenddämmerung, dann trat wiederum etwas Neues auf. Diese ~~historische~~ historische Epoche hängt so mit der Geistes-Entwicklung der Menschheit zusammen, wie der Jahreslauf der Sonne mit der Seelen-Entwicklung zusammenhängt. Natürlich, gerade wenn die Geistes-Entwicklung wiederum in lebendiger Weise erfasst werden muss, so muss das dadurch geschehen, dass man in bewusster geistiger Erkenntnis wiederum verstehen lernt, wie Umschwünge, Metamorphosen im Werdegang der Menschheit eintreten. Heute möchte man dieses Eintreten von Metamorphosen ganz und gar übersehen. Man ist äusserlich irgendwie berührt von den Wirkungen, aber man möchte innerlich nicht eingehen auf die Umschwünge, die aus dem Geiste heraus kommen, und die sich in den äusseren Weltereignissen ausleben.

Man sollte nur einmal darauf hinsehen, wie in unserer Zeit eine gewisse Denkrichtung, eine Empfindungs- und Gefühlsrichtung bei

den Kindern auftritt, bei den jungen Leuten auftritt, die fremd waren der früheren Generation noch; wie grosse Umschwünge geschehen, die durchaus, wenn man auf die richtigen Elemente hinschaut, im Werdegang der Menschheit zu vergleichen sind dem Werdegang des Jahres. Daher sollte man auf dasjenige hören, was die einzelnen Zeitalter als ihre Bedürfnisse verkünden, sollte hinhorchen, wenn ein neues Zeitalter heraufkommt und von dem Menschen etwas anderes verlangt, als frühere Zeitalter verlangt haben. Aber gerade dafür haben ja die Menschen heute nur im geringsten Masse ein Organ.

Die grossen Zusammenhänge des Lebens, sie können uns vor die Seele treten, wenn wir in der richtigen Weise gerade wiederum aus unserem Gegenwarts-Bewusstsein heraus an die Festesstimmungen herandringen, wenn wir z.B. so etwas wie Johannistimmung wirklich in unsere Seele dringen lassen, und wenn wir versuchen, aus der Johanni-Stimmung heraus dasjenige für unsere Seele zu gewinnen, bei dem eine Förderung, eine Unterstützung unseres Eingehens dadurch stattfindet, dass uns der Kosmos zu Hilfe kommt.

Gewiss, der modernen Menschheit sind die Dinge, die mit dem Grossen der Welt-Entwicklung zusammenhängen, mehr oder weniger gleichgültig geworden. Man hat kein Herz heute mehr für die Erkenntnisse der grossen Weltzusammenhänge.

Nun, sehen Sie, da zeigt sich das Eindringen des Geistes, - ich möchte sagen - der Kleinlichkeit, das Eindringen des Geistes der Mikroskopie und des Atomisierens in Erscheinungen, die, wenn man nur von ihnen redet, heute, wenn man so von ihnen redet, wie ich es hier tun muss, - dass man mit diesem Reden bei ihnen den Eindruck des Paradoxen natürlich hervorruft.

Ich möchte auf eine bestimmte Erscheinung gerade im Zusammenhange mit der Johanni-Stimmung hinweisen. Der Zusammenhang wird et-

was fernerliegend sein, aber ich möchte darauf hinweisen. Sehen Sie, was ist schliesslich, selbst wenn man kein sehr entwickeltes Organ hat für den Jahreslauf, was ist selbstverständlicher, als dass man von dem Pflanzenwachstum, von dem Baumwachstum den Eindruck hat: wenn der Frühling kommt, dann spriessst und sprosst das Grüne. Es entwickelt sich immer mehr und mehr das Wachsen, das Spriessen, das Sprossen. Blatt geht in Blüte über. Das ganze rege Wachsen, das den Eindruck macht, als wenn der Kosmos mit seinen Sonnenwirkungen die Erde aufriefe, sich dem All zu öffnen, dieses Ganze tritt dann ein zur Johannizeit. Dann beginnt wiederum ein Zurücktreten des ~~Spriessens~~ und Sprossens. Dann nähern wir uns der Zeit, wo die Erde ihre ~~Wachstums~~ Wachstumskräfte in sich selber zusammenzieht, wo die Erde sich dem Kosmos entzieht usw. Und wie natürlich ist es, dass man aus dem Eindruck, den man so von dem Jahreslauf empfängt, sich die Vorstellungen bildet, dass zum Winter die Schneedecke gehört, dass zum Winter es gehört, dass die Pflanzen sich sozusagen in den Böden der Erde mit ihrem Wesen verkriechen, dass zum Sommer es gehört, dass die Pflanzen herauskommen, dem Kosmos entgegenwachsen! Was ist natürlicher, als dass man, wenn das auch in einem tieferen Sinne, wie ich ja oft ausgeführt habe, gerade im entgegengesetzten Sinne richtig ist, was ist aber natürlicher, als dass man die Vorstellung entwickelt: die Pflanzen schlafen im Winter, sie wachen im Sommer.

Ich will über dieses Schlafen und Wachen jetzt nicht von richtigen und unrichtigen Begriffen sprechen; ich will nur von den Eindrücken sprechen, die man bekommt, sodass die Menschen die Vorstellung haben, der Sommer gehört der Entwicklung der Vegetation, der Winter gehört dem Zurücktreten, dem Sichverkriechen der Vegetation. Und immerhin bildet sich da eine Art Weltempfindung heraus für den Menschen. Man gerät in das Gefühl eines Zusammenhanges mit

der wärmenden und leuchtenden Kraft der Sonne hinein, wenn man diese wärmende und leuchtende Kraft der Sonne wieder erblickt in der grünen und blühenden Pflanzendecke der Erde, und man gerät in eine Empfindung hinein, als wenn man ein Erden-Eremit gegenüber dem Kosmos im Winter wäre, wenn die Pflanzendecke nicht da ist, und der Schneemantel die Erde abschliesst vom Kosmos, zu ihrer Innentätigkeit aufruft. Kurz, indem man so fühlt und empfindet, reisst man sich mit seinem Erdenbewusstsein gewissermassen von dem Erdendasein ab. Man versetzt sich in grössere Verhältnisse des Weltenalls dadurch.

Nun aber kommt die moderne Forschung, die ich hiermit nicht kritisieren; dasjenige, was ich jetzt sagen werde, soll sogar in bezug auf Forschung selbst nicht ein Abkanzeln, sondern ein Lob sein; nun kommt die moderne Forschung und zuckt die Achseln, wenn von grossen kosmischen Zusammenhängen die Rede ist. Warum sollte man denn sich gehoben fühlen zur göttlich erleuchtenden, erwärmenden Kraft der Sonne, wenn die Bäume ausschlagen, grün werden, wenn die Erde sich mit der Pflanzendecke bedeckt? Warum sollte man denn an diesen aus der Erde herauswachsenden Pflanzen einen Zusammenhang mit dem Weltenall empfinden müssen? Es stört einen. Kosmische Empfindungen, die stören einen. Man bringt das mit seinem materialistischen Bewusstsein gar nicht mehr in Einklang, solche Empfindungen zu haben. Es ist wie ein Eigensinn der Pflanze. Die Pflanze ist doch Pflanze. Es ist wie ein Eigensinn der Pflanze, dass sie just nur im Frühling blühe, im Sommer zur Frucht sich bereit erklärt. Wie geht denn das zu? Man soll da nicht bloss mit der Pflanze zu tun haben, sondern mit der ganzen Welt! Wenn ~~wir~~ ^{nur man über} diese Dinge fühlen, empfinden oder erkennen soll, soll man mit der ganzen Welt zu tun haben, nicht bloss mit der Pflanze! So etwas schickt sich doch nicht. Gibt man sich doch schon Mühe, nicht mit den Stoffen zu tun zu haben, die so

in Pulverform oder in Kristallform vorhanden sind, sondern mit den Atomstrukturen, nicht wahr, mit dem Atomkern, mit der elektromagnetischen Atmosphäre usw. Also man bemüht sich da, mit etwas Abgeschlossenem zu tun zu haben, nicht mit etwas, was da in Vieles hinausweist.

Und nun, der Pflanze, der soll man zugestehen, man braucht eine Empfindung, die in den Kosmos hinausreicht, - etwas Schreckliches, wenn man nicht kann sein Gesichtsfeld einengen auf das blosse einzelne Objekt. Man ist das doch so gewöhnt, wenn man mikroskopiert, da ist doch auch alles ringsherum abgeschlossen, da ist nur das kleine Gesichtsfeld da. Da geht alles so im kleinen Abgeschlossenen vor sich. Man muss doch die Pflanze für sich betrachten können, nicht im Zusammenhang mit dem Kosmos. -

Und siehe da, gerade um die Wende des 19. und 20. Jahrhunderts gelang den Forschern gerade auf diesem Gebiete etwas Ausserordentliches. Man hat ja ganz gewiss von einzelnen Pflanzen im Verhältnis zu Warmhäusern, Treibhäusern usw. schon gewusst, dass man das Sommerliche und Winterliche ^{überwinden} anwenden kann; aber im Ganzen ist man zu wenig darüber hinausgekommen gewesen um diese Wende des 19. und 20. Jahrhunderts, dass doch die Pflanzen eine gewisse Wintersruhe brauchen. Es wurden Diskussion^{en}/in dieser Zeit geführt, wie es sich mit den Tropenpflanzen verhält. Diejenigen Forscher, welche nichts mehr wissen wollten von einem Zusammenhang mit dem Kosmos, die behaupteten, die Tropenpflanzen, sie wachsen das ganze Jahr hindurch. Die anderen, die noch am alten konservativen Anschauen festhielten, die sagten: ja, wenn man da in die übliche grüne Tropenwelt kommt, da ist das aus dem Grunde, weil die Pflanzen nur zu verschiedenen Zeiten ihre Wintersruhe halten, manche nur bis zu acht Tagen; so sieht man das nicht, wenn gerade eine bestimmte Art in der Ruhe ist usw. Es entstanden ausführliche Diskussionen darüber, wie's mit

den Tropenpflanzen ist. Kurz, man merkte etwas von einer ungeheuren Unbehaglichkeit diesem Zusammenhang der Pflanzenwelt mit dem Kosmos gegenüber.

Nun hat man in dieser Richtung ja gerade in diesen Zeiten, um die Wende des 19. und 20. Jahrhunderts, die interessantesten, geistreichsten Versuche gemacht, und es ist wirklich gelungen, einer ganzen Anzahl, nicht nur einzelner einjähriger Pflanzen, sondern sogar Bäumen, die viel stärker sind, ihren Eigensinn auszutreiben, ihren kosmischen Eigensinn. Es ist gelungen, Pflanzen, die man als einjährige kannte, durch Herstellung gewisser Bedingungen zu mehrjährigen zu machen, also die Abhängigkeit von den kosmischen Verhältnissen zu überwinden, und es ist gelungen, bei der grössten Anzahl unserer in gemässigten Klimaten vorkommenden Waldbäumen tatsächlich Verhältnisse herbeizuführen, die bewirkten, dass die Bäume, von denen man geglaubt hat, sie müssen diese Zeit haben, im Winter entblättert dastehen, dürr, diese zu immerfortwährendem Grünen zu bringen. Denn das war die Voraussetzung gewisser materialistischer Erklärungen. In dieser Beziehung ist wirklich ausserordentlich Geistvolles geleistet worden.

Man war darauf gekommen, man kann den Bäumen das Kosmische austreiben, wenn man die Bäume in geschlossene Räume bringt, den Boden ordentlich mit Nährsalzen nährt, sodass die Pflanzen auch, wenn sie sonst in der Winterszeit nichts findetⁿ, wo der Boden so nährsalzarm ist, wenn sie da auch ihre Nährsalze finden, wenn man genügende Feuchtigkeit hineinbringt, genügend Wärme, genügend Licht, so wachsen die Bäume. Nur ein einziger Baum im Umkreis Mitteleuropas hat sich noch im Beginne des 20. Jahrhunderts diesem Forschertrieb widersetzt. Es war die Buche, die Blutbuche. Sie wurde von allen Seiten gehetzt, sie solle sich nun auch in geschlossene Räume einsperren

lassen, sie würde mit den nötigen Nährsalzen, mit der nötigen Feuchtigkeit und Wärme versehen. Sie blieb eigensinnig; sie verlangte trotzdem ihre Winterruhe. Aber sie war nur noch ganz allein.

Und nun haben wir da zu verzeichnen in diesem 20. Jahrhundert im Jahre 1914, - ich will jetzt nicht etwa vom Ausgang des Weltkrieges sprechen, sondern von einem anderen grossen historischen Ereignis - im Jahre 1914 geschah das Grosse, Gewaltige, dass es dem auf diesem Gebiete ausserordentlich vom Forschen begünstigten Forscher Klebsch gelungen ist, auch der Buche ihren kosmischen Eigensinn auszutreiben. Es gelang ihm ganz einfach, die Buche in geschlossenen Räumen zu ziehen, ihr die nötigen Bedingungen zu verschaffen in geschlossenen Räumen, das gehörige Sonnenlicht, das man messen konnte, zu verschaffen. Und siehe da, die Buche widerstand nicht. Sie fügte sich auch demjenigen, was die Forscher wollten.

Sehen Sie, ich führe nicht eine Erscheinung an, über die ich den Grund habe, abkanzelnd zu sprechen, denn wer sollte nicht Bewunderung haben für einen solchen ungeheuren Forscherfleiss. Und ausserdem, es würde selbstverständlich Tollheit sein, die Dinge widerlegen zu wollen. Sie sind ja da, sie sind so. Sie sind durchaus so. Also um Zustimmungen oder Widerlegungen handelt es sich dabei durchaus nicht; aber es handelt sich um etwas anderes.

Sehen Sie, warum sollte es denn nicht auch gelingen, wenn man irgendwo auf einem neutralen Boden die nötigen Bedingungen für Haarwuchs fände, Haarwuchs ausserhalb des Menschen und der Tiere zu erzeugen? Warum denn nicht? Es brauchen ja nur die entsprechenden Bedingungen irgendwie hergestellt zu werden. Ich weiss zwar, dass es manchem schon in unserer Zeit lieber wäre, wenn ihm die Haare auf dem Kopfe wüchsen, als wenn man sie äusserlich durch irgend eine

Kultur hervorbringen würde. Aber wir könnten uns doch denken, dass auch das gelänge. Dann würden wir scheinbar eben nicht mehr nötig haben, irgendwie mit dem Kosmos dasjenige, was auf der Erde ~~geschieht~~ geschieht, in einen Zusammenhang zu bringen.

Man kann vor der Forschung allen schuldigen Respekt haben selbstverständlich, aber man muss in diese Dinge doch tiefer hineinsehen. Man muss sich klar sein darüber, dass z.B. folgendes ist: abgesehen von dem, was ich vor einiger Zeit hier über das Wesen der Elemente entwickelte, möchte ich heute noch das folgende sagen:

Wir wissen ja - Sie können es nachlesen in meinem "Umriss einer Geheimwissenschaft" - wir wissen ja, dass einstmal die Erde und die Sonne ein Körper waren. Das ist allerdings lange, sehr lange her: Saturnzeit, Sonnenzeit, da war's. Dann war eine kurze Wiederholung dieses Zustandes während der Erdenzeit. ^{Dann verließ die Sonne die Erde} Aber dennoch ist etwas in der Erde zurückgeblieben, das hingehört. Das holen wir heute wieder heraus. Und wir holen es nicht nur aus dem Wiederholungszustande heraus, der sich während unserer Erdenzeit zugetragen hat, wir holen es nicht nur heraus, indem wir mit Steinkohle unsere Räume heizen, sondern wir holen es heraus, indem wir die Elektrizität benützen. Denn aus jenen Zeiten, in denen nach der alten Saturnzeit, zur Sonnenzeit Sonne und Erde eines waren, da ist der Grund zu dem gelegt worden, dass wir auf der Erde Elektrizität haben. Wir haben eine mit der Erde altverbundene Kraft, die Sonnenkraft ist, in der Erde verborgene Sonnenkraft, mit der Elektrizität da.

Warum sollte denn nicht, wenn man ihr nur stark genug zu Leibe geht, selbst die starke, eigensinnige Buche sich herbeilassen, statt dass sie die aus dem Kosmos hereinströmende Sonnenkraft benützt, die aus der Erde in Form der Elektrizität heraus gewonnene Sonnen-Leuchtekraft zu benützen?

Aber gerade wenn man diese Dinge ins Auge fasst, meine lieben Freunde, dann wird man so recht merken, wie man eine Vertiefung unserer ganzen Erkenntnis braucht. So lange die Menschen glauben konnten, die Sonnenkraft komme nur aus dem Kosmos, so lange kamen sie beim Pflanzenwachstum zu einem Bewusstsein ~~ihres~~ ihres kosmischen Zusammenhanges aus der unmittelbaren gegenwärtigen Anschauung jedes Jahres. In dem jetzigen Zeitalter, wo man unter materialistischen Gesichtspunkten dasjenige lostrennen möchte, was auf so leichte Weise als kosmische Wirkung geschaut werden kann, von dem Kosmos, muss man, wenn man die scheinbare Selbständigkeit der Pflanze anschaut, eine Wissenschaft haben, die sich erinnert, dass jener kosmische Zusammenhang in einer anderen Form zwischen Erde und Sonne, aber in älteren Zeiten, vorhanden war. Wir brauchen es eben, indem wir auf der einen Seite wie mikroskopisch eingeschränkt werden, auf der anderen Seite eine umso intensivere Weite des Blickes brauchen, und gerade an den Einzelheiten zeigt es sich, wie wir diese Weite des Blickes brauchen. Es handelt sich gar nicht darum, dass wir etwa auf anthroposophischem Boden uns in einer laienhaften Weise auflehnen gegen den Fortschritt der Forschung. Aber indem der Fortschritt der Forschung immer mehr und mehr durch seine eigene Natur dahin führen muss, uns zu jener Regenwurmnatur zu bringen, von der ich oftmals hier gesprochen habe, sodass wir keinen freien Ausblick in die Weiten haben, müssen wir den weiteren Blick, den grossen kosmischen historischen Blick gewinnen, sodass wir den Zusammenhang zwischen der Erde und der Sonne nicht nur in der gegenwärtigen Erdenzeit uns zum Bewusstsein bringen können, sondern in jener längst vergangenen Zeit, die wir in der kosmischen Entwicklung der Erde die Sonnenzeit nennen. Wir brauchen überall den Gegenpol, nicht das Keifen gegen die Forschung, sondern den spirituellen, den geistigen

Gegenpol brauchen wir. Das ist der richtige Standpunkt, den wir einnehmen müssen. Und ich möchte sagen, es ist auch eine Johannistimmung wenn wir uns dieses in unser Gemüt einschreiben, wenn wir uns klar werden darüber, wie wir jetzt geradezu in einer welthistorischen Johannistimmung leben müssen, wie wir müssen den Blick hinauswenden in die Weiten des Kosmos. Das brauchen wir. Das brauchen wir gerade in spiritueller Erkenntnis-Beziehung. Mit dem blossen Reden vom Geistigen ist heute nichts getan, sondern einzig und allein mit dem wirklichen Eindringen in die konkreten Erscheinungen der geistigen Welt. Dasjenige, was aus der kosmischen Entwicklung der Erde herausgeholt wird, indem man aufmerksam macht auf Saturn-, Sonnen-, Monden-, Erden-Entwicklung usw., das hatte eben eine ungeheure Tragweite in bezug auf die Erkenntnis auch in historischer Beziehung.

Und wenn uns auf der einen Seite die materialistische Wissenschaft in solch glänzenden Forschungsergebnissen, wie die von Klebsch sind, darauf aufmerksam macht, dass selbst die eigensinnige Buche dazu gebracht werden kann, das Sonnenlicht zu entbehren und unter elektrischem Lichte ihr Wachstum zu treiben im Winter, wie sie's sonst nur unter dem Einfluss des Sonnenlichtes macht, dann führt uns, wenn wir keine spirituelle Erkenntnis haben, das dahin, dass wir alles in der Welt zerbröckeln, unser Gesichtsfeld einengen. Da steht jetzt die Buche vor uns, das elektrische Licht befördert ihr Wachstum, aber wir wissen nichts als dieses, was sich uns auf dem engsten Felde ergibt.

Werden wir mit spiritueller Erkenntnis ausgerüstet, dann sagen wir uns etwas anderes. Dann sagen wir uns, wenn der Klebsch der Buche das gegenwärtige Sonnenlicht entzieht, dann muss er ~~ihm~~ ihr in Form der Elektrizität das uralte Sonnenlicht geben. Dann wird nicht unser Blick eingeengt, sondern im Gegenteil, unser Blick wird

erst ins Ungeheure erweitert. Ach was, sagen die Menschen leicht, die nichts mehr von dem seelischen Verlauf des Jahres wissen wollen, ein Tag ist wie der andere: Frühstück, Mittagsmahl, Teezeit, Souperzeit; es ist ja gut, wenn's zu Weihnachten etwas Besseres gibt, aber im Grunde genommen geht's so Tag für Tag das ganze Jahr hindurch, und man sieht nur noch auf den Tag, das heisst auf das äusserlich Materielle des Menschen. Ach was, kosmische Zusammenhänge, emanzipieren wir uns von einer solchen Weltanschauung! Machen wir uns doch klar, dass selbst die eigensinnige Buche den Kosmos nicht mehr braucht, dass wir ihr, wenn wir sie in ein geschlossenes Gefängnis sperren, dass wir ihr nur elektrisches Licht beizubringen brauchen in genügender Stärke, dann, dann wächst sie ohne die Sonne. - Nein, sie wächst eben nicht ohne die Sonne. Wir müssen nur wissen, in der richtigen Weise die Sonne aufzusuchen, wenn wir so etwas tun. Wir müssen uns aber auch dann klar sein darüber, dass es doch etwas anderes ist, nun in anderer Beziehung, mit weitem Blicke geschaut, stellt es sich schon heraus, dass es doch etwas anderes ist, ob wir ~~im~~ die Buche im kosmischen Sonnenlichte gedeihen lassen, oder ob wir ihr das ahrimanisch gebliebene, aus uralten Zeiten stammende Licht geben. Und wir erinnern uns, was wir oftmals gesagt haben von dem normal in der Entwicklung Fortgehenden, und des ^mluziferischen auf der einen Seite, des ^mAhrimanischen auf der anderen Seite.

Und wenn wir einen genügenden Blick haben für dieses, dann, dann werden wir uns nicht die Finger ablecken vor lauter Gescheitheit - verzeihen Sie den etwas trivialen Vergleich - dass wir nun den kosmischen Eigensinn der Buche überwunden haben, sondern wir werden viel weiter gehen; wir werden nun zu den Säften der Buche vorgehen und werden untersuchen die Wirkung auf den menschlichen Organismus, werden die Wirkung auf den menschlichen Organismus bei

derjenigen Buche untersuchen, ~~der~~ der wir ihren Eigensinn gelassen haben, und bei derjenigen Buche, der wir mit dem elektrischen Licht ihren Eigensinn genommen haben, und werden von der heilkräftigen Wirkung der einen Buche und der anderen Buche (vielleicht etwas ganz besonderes erfahren. Da müssen wir dann auf das Geistige eingehen.

Aber wie kümmert man sich heute um diese Dinge! Man hat ein bewunderungswürdiges Forscher-Interesse, man setzt sich in ein Schulzimmer, ist Experimental-Psychologe, schreibt allerlei Worte auf, die gemerkt werden müssen, prüft das Gedächtnis, experimentiert an den Kindern herum, bekommt ungeheuer Interessantes selbstverständlich heraus. ^{man} Hat einmal das Interesse für irgend etwas geweckt, so sind selbstverständlich alle Dinge in der Welt interessant. Es kommt ja nur auf den subjektiven Standpunkt an. Warum sollte man es nicht dahin bringen, dass einem eine Markensammlung viel interessanter ist als eine botanische Sammlung? Da das der Fall sein kann, warum sollte einem denn nicht auf einem anderen Gebiete auch so etwas passieren können? Warum sollten einem denn die Folterqualen, denen da die Kinder unterworfen werden, wenn man mit ihnen experimentiert, kein Interesse abgewinnen können? Aber überall fragt es sich, ob es da nicht höhere Verpflichtungen gibt, ob es überhaupt tunlich ist, dass man in einem gewissen Lebensalter mit den Kindern so herumexperimentiert. Die Frage entsteht, was man da verdirbt, und die noch stärkere Frage entsteht, was man an den Lehrern verdirbt, wenn man, statt dass man von ihnen ein lebendiges herzliches Verhältnis verlangt, ein experimentelles Interesse aus den Ergebnissen der experimentierenden Psychologie verlangt.

Und so kommt es wirklich darauf an, ob, wenn man sich mit einer solchen Forschung auch in ein richtiges Verhältnis zu der Sinneswelt versetzt, man sich auch in ein richtiges Verhältnis damit zu der

übersinnlichen Welt versetzt.

Nun ja, wird es jetzt bei gewissen Leuten gröhlen können, die von der Notwendigkeit, Objektivität der Forschung sprechen, der will also behaupten, dass es irgend welche Geister gibt, die es unmoralisch finden, wenn der Klebsch der Buche in dieser Weise ihren Eigensinn nimmt.

Das fällt mir gar nicht ein, meine lieben Freunde, das fällt mir gar nicht im Traume ein! Das alles, was gemacht wird, soll gemacht werden, aber man muss das Gegengewicht haben. Und in einer Zeit, in der man sich inbezug auf das Buchenbäume-Wachstum emanzipiert von der kosmischen Empfindung, muss auf der anderen Seite in einer Zivilisation, die solche Dinge in sich aufnimmt, auch eine Empfindung dafür vorhanden sein, wie der geistige Fortgang im Werden der Menschheit ~~in~~ geschieht. Man muss Epochensinn haben in einer Zeit, wie die unsrige ist. Nicht die Forschung will ich einschränken, aber das muss empfunden werden, dass dem etwas anderes gegenüberstehen muss, dass dem gegenüberstehen muss ein offenes Herz dafür, dass zu gewissen Zeiten immer diese und jene Dinge aus der geistigen Welt heraus sich offenbaren. Wenn auf der einen Seite der materialistische Sinn überwuchert und es zu starken und grossen Ergebnissen bringt, so müssten gerade diejenigen, die ein Interesse haben an solchen Ergebnissen, auch ihr Interesse an den Forschungsergebnissen über die geistige Welt haben.

Dies aber, meine lieben Freunde, liegt im Innern der Natur des Christentums. Das richtig angeschaute Christentum sieht eben nach dem Mysterium von Golgatha in dem Wesen des Christus fortwirkend die Christuskraft, den Christusimpuls im Erdendasein. Und das bedeutet, dass man auch dann, wenn Herbstesstimmung kommt, wenn alles dürr und öde wird, wenn das Spriessende und Sprossende in der Sinnes-

natur aufhört, das Spriessen und Sprossen gerade des Geistes wahrnimmt, wenn man im sich entblätternden Baum das Aufglitzern und Aufleuchten derjenigen Geister, die nun durch den Winter den Menschen begleiten, empfinden kann.

Aber ebenso muss man empfinden ~~können~~ lernen, wie in einem Zeitalter, das sich von einem gewissen Gesichtspunkte aus mit Recht darüber macht, die Einzelheiten aufzufassen, inbezug auf die Einzelheiten den Blick einzuengen, dass in einem solchen Zeitalter der Blick fallen muss auch auf das Grosse, Umfassende. Das ist gegenüber dem Christentum die Johanni-Stimmung.

Wir müssen empfindend verstehen, dass die Johanni-Stimmung der Ausgangspunkt ist für dasjenige Geschehen, das in dem Worte liegt: Er ~~aber~~ muss wachsen, ich aber muss abnehmen.

Das heisst, der Eindruck auf den Menschen von alledem, was erobert wird durch die Sinnesforschung, der Eindruck auf den Menschen muss abnehmen. Und gerade, indem man immer mehr und mehr ins Sinnlich-Einzelne eindringt, muss der Eindruck des Geistigen immer stärker und stärker werden. Die Sonne des Geistes muss immer mehr und mehr in das menschliche Herz hineinleuchten, je mehr die in der Sinneswelt wirkende Sonne abnimmt.

Johanni-Stimmung müssen wir empfinden als den Eingang in Geistes-Impulse und als den Ausgang aus Sinnes-Impulsen. Johanni-Stimmung müssen wir als etwas empfinden lernen, worin es weht und weht, ^{weht} ~~weht~~ geistig-dämonisch, aus dem Sinnlichen ins Geistige, aus dem Geistigen ins Sinnliche. Und leicht müssen wir unseren Geist gestalten lernen durch die Johanni-Stimmung, sodass er nicht pechartig klebt an den nur festen Konturen der Ideen, sondern dass er in webende, wehende, lebendige Ideen sich hineinfindet. Wir müssen merken können das Aufglimmen des Sinnlichen, das Verglimmen des Sinnlichen,

das Aufglimmen des Geistigen im verglimmenden Sinnlichen. Wir müssen das Symbol des Aufleuchtens der Johanniskwürmchen durchaus empfinden als dasjenige, was auch im Abdämpfen der Beleuchtung seine Bedeutung hat. Das Johanniskwürmchen leuchtet auf, das Johanniskwürmchen leuchtet wieder ab. Aber indem es ableuchtet, lässt es in uns zurück lebendig das Leben und Weben des Geistigen im dämmerigen Sinnlichen.

Und wenn wir so in der Natur überall - ich möchte sagen - die geistigen kleinen Springwellen sehen, wie wir symbolisch im Sinnlichen das Aufglühen und Wiederabdämpfen der Johanniskwürmchen sehen, dann werden wir, wenn wir dieses mit vollem, hellem, klarem Bewusstsein können, dann werden wir für unser Zeitalter die richtige Johanni-Stimmung finden. Und diese richtige Johanni-Stimmung ~~brauchen~~ brauchen wir, denn wir müssen durch unser Zeitalter so hindurchgehen wenn wir nicht in den völligen Abstieg kommen wollen, wir müssen durch unser Zeitalter so hindurchgehen, dass der Geist sich glühend beleben lernt, und dass wir dem glühend belebten Geistigen sinnvoll folgen lernen.

Johanni-Stimmung entgegen der Menschen- und Erden-Zukunft, nicht mehr die alte Stimmung, die nur das Spriessen und Sprossen des Aeusserlichen versteht, die froh ist, wenn sie dieses Spriessen und Sprossen auch noch einsperren kann, unter elektrisches Licht dasjenige setzen kann, was sonst froh im Sonnenlichte gediehen ist. Wir müssen vielmehr lernen das Aufblitzen und Aufblühen des Geistes, sodass uns das elektrische Licht weniger wichtig wird, wie es in der Gegenwart wird, dass wir dadurch aber den Blick, den Johannisk-Blick geschärft bekommen für jenes alte Sonnenlicht, das uns erscheint, wenn wir den grossen geistigen Horizont eröffnen, nicht nur den engen Erden-Horizont, sondern den grossen Horizont vom

Saturn bis zum Vulkan. Wenn wir in der richtigen Weise das Licht, das uns auf diesem grossen Horizont erscheint, auf uns wirken lassen, dann werden alle Kleinigkeiten unseres Zeitalters eben in diesem Lichte erscheinen können, dann werden wir vorwärts und aufwärtskommen. Sonst aber, wenn wir uns dazu nicht entschliessen, werden wir rückwärts- und abwärtskommen.

Es handelt sich heute überall um menschliche Freiheit, um menschliches Wollen, es handelt sich heute überall um die selbständige menschliche Entscheidung zwischen Vorwärts oder rückwärts, zwischen aufwärts oder abwärts.

Davon wollen wir dann das nächste Mal weiterreden. Ich werde sagen lassen, ob es am nächsten Freitag sein kann.

- - - - -